

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 8. October.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Theodor a.

(Erzählung aus Schlesiens Vorzeit).

Es war an einem schönen Junimorgen im Jahre 1534 nach dem Hell der Menschwerdung Christi, als ein junger Wandersmann mit rüstigen Schritten den Gipfel des majestätischen Altoaters im mährischen Hochlande so eben bestiegen hatte. Der herrlichsten Aussicht Reize zu genießen, hatte seinen Schritten eine ungeduldige Eile gegeben und mit angenehmem Eindruck wirkten die Stille der Gegend und das nur vom Wehen des Windes unterbrochene Schreien der Natur auf die weiche zarte Stimmung seiner Seele. Mit dem Gefühl des sprachlosen Entzückens blickte er in die blaue Ferne, welche, ein bewegtes Luftmeer, durch den Schimmer perlender Thautropfen, die blühende Landschaft im reifigen Glanze seinen Augen darstellte. Ein Barett mit schönen wallenden Federn war tief in die dunkelbraunen Locken gedrückt, um dem Spiele des wehenden Südosts zu widerstehen, während der eng anliegende Anzug von gelben mit zierlichem Besatz versehenen Gamsleder der hohen Gestalt ein angenehmes Aeußere verlieh. Ein in weiten Falten sich anschmiegender Reiserock diente dem Einwirken der Witterung zu widerstehen, und verhüllte zum Theil das breite Schwerdt, die einzige Waffe, die man bei dem jungen Wanderer gewahrte. Es war jene frohe, der Jugend eigene Sorglosigkeit und Unbesorgtheit, welche sich, obgleich mit einem Anstrich düstern Grams, in den heitern Blicken des Fremden malte, welche jetzt bei dem Anschauen der schönen Gottesnatur von lebhafter Freude erglänzten.

Malerisch winkte das stille von stillen Felsenmassen umschlossene Würdenthäl, in dessen friedlichem Schooße sich dichte grüne Baumgruppen mit dem Silberstreifen fliehender Bäche und rieselnder Quellen, den traulichen Hütten und gastlichen Landhäusern an einander reihten, während die Riesenschatten

der steilen, grauen Klippenabhänge in wunderlichen Contouren das liebliche durch blauen Flor erglänzende Thal zu erreichen strebten. -- Traulich tauchten am eisernen Kreise des Aethers die goldenen Zinnen der bischöflichen Residenzstadt Reiffe empor und unabsehbar deckte des Himmels Aar die lachendsten Fluren und Gegenden, welche durch das ferne Gewahren der Städte Ziegenholz, Buchmantel und Neustadt einen lieblichen Anblick gewährten.

Eine volle Stunde schwand im forschenden Beschaun unserm Wandersmann dahin, als der schneidende Lustzug ihn mahnte, diese Höhen zu verlassen und von den herrlichen Naturschönheiten Abschied nehmend, schlug er den Rückweg nach dem freundlichen Ludwigsthal ein, während er die chaotischen Verzweigungen der niedrig zum Boden gebeugten Zwerghölzer anstaunen mußte hatte, und den Lauf der dem Altoater entrieselten Oppa verfolgend, gelangte er in den zweiten Thalbogen des Berges, wo der Duft würziger Kräuter, der gelindere wärmende Hauch der Luft dem Ermüdeten die benötigte Erholung aufwiktem Noos- siz doppelt verfügte.

Töne des Schmerzes und lauter, vernehmbarer Hüfleruf störte indessen plötzlich den Ruhenden aus seinem stillen Nachdenken. Seine Ermüdung nicht beachtend, erhob er sich mit Schnelligkeit, aufmerksam nach der Gegend forschend, aus welcher diese wehmüthigen Töne zu ihm herüber geklungen waren, um den Hüflerbedürftigen ein Schutz und Beistand zu sein; und unverzüglich eilte er, als ein wiederholter Laut sein Ohr erreichte, der Gegend zu, die ihm sein Gehör bezeichnete. Goen hatte er einen Felsenvorsprung, welcher in langer Klippenreihe, gleich den Grabstätten schottischer Druiden sich an dem Thallande hinzog, umgangen, als er auf ein Bergelände gelangte. Einzelne Föhren beugten hier die schlanken Gipfel, und in dem üppigen Gesträuch wucherten einladende Erd- und Heidelbeeren, die Erzeugnisse dieser Einöde. Da gewahrte er eine menschliche Gestalt, welche von einem grauen lebenden Klumpen umklammert, mit der Anstrengungen äußerster Verzweiflung rang. Ein neues ächzendes Gesöhne und die unförmliche Masse wälzte sich im wilden Sturz dem mit Felsstücken besetzten Klippenabhänge zu. Staunend

und mit Grauen bemerkte jetzt der näher geistete Fremdling, wie ein gelimmiger, heißhungeriger Wolf, welcher in damaliger Zeit noch häufig die dichten Gebirgswälder bewohnte, seine Beute ergreifen, und daß diese mit dem verzweiflungsreichen Kampfe dem drohenden Tode zu entkommen strebte. Das Thier mit beiden Händen bei der Luftröhre erfassend, versuchte der Unglückliche, es zu ersticken, während er von demselben an der rechten Schulter ergriffen und von den starken Klauen in der Mitte des Körpers umschlungen, durch den Aufwand aller Kräfte der Wuth des Thieres das Gleichgewicht zu halten, vermüht war. Aber die unregelmäßige Bewegung nach jenem Felsenabhang war ein trauriger Beweis der Ueberlegenheit des furchtbaren Feindes. Doch jetzt erschien in dem entscheidenden Augenblicke der Retter. Ohne sich von dem Blicke der funkelnden Augen, von dem in die Höhe starrend, nistuppigen Haar und dem durch die Luftbewegung verursachten widerlichen Geruch abschrecken zu lassen, nahm er sich mit festem Schritte und jener Sicherheit, welche Kaltblütigkeit und Entschlossenheit andeuten, dem wüthenden Thiere. Ein wohlgeführter Stoß in die Zusammenfügung des äußeren Genickknochens mit dem des Rückens, wo nach der Anatomie Meinung das Hirn des Kopfes mit dem des Körpers in mitleidender Verbindung steht, führte, da diese Stelle der einzige sich ihm darbietende verwundbare Ort war, die augenblickliche Tödtung der wilden Bestie herbei.

Ein Augenblick der Gefahr wird oft die Ursache offener Zuneigung und Freundschaft, wenn sie zwei Herzen durch gleiche Theilnahme an derselben sich nähern läßt. Durch den allgemeinen Aufbruch unserer Empfindungen, unserm eigenen Selbst entzogen, werden wir durch das Feststehen in einem gefährlichen Beginnen nicht zu unterliegen, zu dem Mitgenossen in diesem Unternehmen, nach dessen glücklicher Vollendung, natürlich hingezogen. Innig fühlte diese einfache Wahrheit der glücklich Besieger des erwählten Wolfes, der, als er mit hülfreicher Hand den durch die Anstrengung des Kampfes Erschöpften empor geholfen hatte, ihm die herzlichsten Zeichen seiner Freude und aufstehenden Zuneigung zu erkennen gab. Es war ein Mann von schlichem Aussehen, wohlgeputzter Gestalt und dem Ansehen zwischen 40 — 50 Jahren, denn wenn er auch dies letztere Ziel schon erreicht zu haben schien, so zeigte sich doch bei näherer Prüfung, daß wahrscheinlich körperliche und geistige Anstrengungen, die Spuren der Sorge und der größten Alters seiner Physiognomie vor der Zeit eingeprägt hatten; und so wenig auch sein einfacher Anzug für Wohlhabenheit sprach, so zeigte doch die Art und Weise, womit er seinem Retter den lebhaftesten Dank zu erkennen gab, den feinen und gebildeten Mann.

Er erzählte ihm, wie er mit einer Jagdgesellschaft in den Gauen des Ritters Wildenstein dem Vergnügen der Jagd obgelegen, und heute in Begleitung seines Knappen die Kapelle des heil. Ignatius auf dem in der Nachbarschaft des Altvaters gelegenen Aischenberge besucht habe. Auf dem Rückwege zu seinen am Fuße des Berges weilenden Jagdgefährten sei er aber bei dem Vorausgehen seines Knappen von dem wüthenden Thiere angefallen worden, welches er, unbewaffnet und ohne Hülfe, nur durch die vollste Kraftausbuchtung seines Armes ihn tödtlich zu verwunden abgehalten; und nun, schloß er seine wiederholten

Dankesversicherungen, wird der Ritter Erich v. Eichenhorst sich glücklich fühlen, den Namen seines edlen Erretters zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Rosinen-Sauce.

Ein Schusterjunge theilte kürzlich einem seiner Kollegen auf der Straße folgende Begebenheit mit, die wie den Worten des Erzählers nach Möglichkeit getreu wiedergegeben uns vermögen.

»Weste war Neues?« sagte der kleine Pechvogel zu seinem Kameraden, »mein Meister hat sich jetzt in den Stand der Ehe begeben. Nun ist die zwor seine junge Frau recht hübsch und schön, dagegen läßt sich nicht sagen, aber da sie weiter nicht kann, als die Kirsche und's Puzmachen, so versteht sie die von der Hauswirtschaft auch nicht das Geringste; kochen kann sie höchstens Cichorien-Kaffee und Karioffeln mit der Mondirung. Mein Meister, der es einmal auf was anders App'it hat, sagte gestern früh: »Hör', Fanny, mach' mir doch mal Rindfleisch mit Rosinen-Sauce, die ess' ich so gerne.« Nun darf sie doch nicht spüren lassen, daß ihr das böhmische Berge sind, sonst wäre der Teufel gleich los. Also, wie der Meister fort ist, sagt sie zu mir: »Hör' mal, Lorenz, weeste nich, wie man eine Rosinen-Sauce macht?« — Ich sage: Wie sie schmeckt, das weeste ich wohl ungefähr, aber wie man sie macht, darum hab' ich mich noch nicht bekümmert, aber so viel kann ich Ihnen sagen, daß man sie mit Rosinen und Mandeln und englisch Gewürze isst, und daß sie angenehm sauer schmeckt.« — »Nerr Ze, sing se wieder an, wenn ich doch nur wüßte, wie ich die saure Sauce machen sollte.« — Ich sage: Frauen Se doch die Nachbarn, die is Köchin gewest, die werd's wohl wissen. — Nichtig! Sie fragt die Nachbarn; die denkt, etwas wird sie wohl verstehen, die sagt also los: die Sauce besteht aus Eimbrenne, Essig und Syrop, Gewürze, Mandeln, Rosinen und Citeronschoalen. Meine Meistern halt also gleich das Fleisch und Alles, was daru gehört, thut das Fleisch in den Essigtopp, und setzt ihn an's Feuer. Die Nachbarn sagt: »Frau, das geht ja nich, erst müssen sie das Fleisch in Wasser kochen, und hernach machen sie die Sauce, machen Eimbrenne im Tigel, gessen so und so viel Essig und Syrop drauf, und dann thun sie die Zuthaten rein, und is die Sauce fertig, hernach legen sie's Fleisch 'nein.« — Ich denke so bei mir: das wird eine schöne G'schichte werden! — Ich hör' se in der Küche rumwirtschaften und prudeln, daß mir angst und bange wird. Endlich, um halb zwölf ruft sie: Lorenz, komm' doch einmal raus.« — Ich geh' raus, und sie zeigt mir das Rindfleisch sic und fertig und die Sauce dazu, und sagt: Ich weeste nich, Lorenz, was mir passirt sein muß, das schmeckt ganz kurios — kost' doch einmal! — Ich koste, — aber sapperment, das schmeckt ganz infam, — ich koste noch 'nmal, — es schmeckt wieder ganz infam. Ich

schüttel' den Kopf, und sage: Frau Meestern, die Geschmücke sind verschieden, aber wenn se's nich übel nehmen, mir schmeckt es ganz inson! — Na, die Angst war nu groß! — Nu läßt se die Nachbarn kosten, die schreit gleich uf: Herr Je, Frau, se haben ja Wacholderbeeren 'rein gethan! — Nu war ich aus meinem Traum! Ich sage, ja, ja, der Wacholder schmeckt mer noch uf der Zunge. Und richtig, se hatte die Wacholderbeeren vors englische Gewürze angesehen, und, ha! de nich gesehn, in de Sauce gethan.

Na nu war gutter Rath theuer. — Ich ging meiner Wege und dachte: Mag's werden, wie's will! Schlimmsten Falls kooft' Dir ene Knackwurst, und der Meester — nu, der kunn sehn, wo er was herkrieg! — Ich spürte wohl, daß die Meestern und die Nachbarn noch Alles mögliche machten, um den Wacholdergeschmack zu vertilgen, aber meine Hoffnung war weg. Um zwölf kommt Dir also der Meester, und freut sich uf die Rosinensauce. Sie kommt uf'n Tisch, er schnüffelt, kost' — o Herr Du mein! een Gesicht macht er Dir, wie een neumobiler Kersten! Janny, sagt er, ich bitte Dich, was haste gemacht, das schmeckt ja wie Mord und Todtschag. — Die Meestern sing nu an zu weenen und zu bekennen, — na! se hat hübsche blaue Dgen, weenen kunn er se nich sehn, — erst schmolzt' er und brummt' er, zuletzt lacht' er, und ich mußte das Mittag's's'n aus'm schwarzen Adler holen. Das Rindfleisch gab er mir, und sagte: Verrent, mich mit, was Du willst. — Ich sage: Ich bedank' mich Meester, doch, wenn Se erlauben, so geb' ich se dem Kuttusch. — Meintwegen, sagt er. Ich nahm also die ganze Mahlzeit, und traktierte dem Kooftmann seinen Kettenhund dergestalt. Den Hund hättest sehn sollen — die Freude! — er frag wie verrückt, das Fleisch mitsammt der Wacholder sauce! —

Drum. — ich sag' immer: Wenn Einer heirathen thut, thut er besser, er nimmt sich eine alte Köchin, als so eine Modpuppe, die nicht versteht, als gepuht am Fenster stehn, und des Sonntags uf'm Omnibus nach Scheinig fahren, und nicht weis, wie se hernach den Kochlöffel an'ssen soll! —

Alles aus Liebe.

Mein liebes Weib! Mit dem eglischem Gefühl
Wirst Du umsonst mir täglich vor: ich — spiele;
Und Du hast Recht; doch sei g'scheut,
Und hör an, was ich Dir sage:
Ich spiele freilich alle Tage,
Und spiele wohl auch wieder heut.
Was um? — es sagen Deine Blicke:
Es fehle viel zu Deinem Glück.
Um Deine Wünsche zu erfüllen,
Und manch Glücke Dir zu stehn,
Fehlt's leider nur an Gelde mir.
Da such' ich denn beim Kartenspielen
Geld, für Dich, Thuer! zu erzielen:
Ich trink' aus Liebe nur zu Dir! —

Du sagst auch immer, daß ich trinke.
Nun ja, da hast Du wieder Recht.
Wenn ich mich manchmal auch betrinke,
So handle ich darum nicht schlecht.
Bei jedem Glase, das ich leere,
Trink' ich — Dein Wohlsein herzlich,
Und wenn ich dann nach Hause kehre,
Dann, Thuer, sih ich — doppelt Dich,
Und doppelt lieb' ich Dich dafür:
Ich trink' aus Liebe nur zu Dir!

Breslau vor hundert Jahren.

(Beschluß.)

Es bleibt uns noch die Beschreibung des nordöstlichen Theils der Stadt, nämlich des Sandes, des Domes, des Hinterdome's u. s. w. übrig.

Auf den »Sande« d. h. die Sandinsel, gelangte man, wenn man das Sandthor, und die Sandbrücke passirt hatte, die, wie alle ähnlichen Brücken, welche an die Thore führten, ein Aufstiegswerk besaß. Die Straßen der Sandinsel hatten noch keine bestimmten Namen, auch der Kanal, der jetzt diesen Stadtheil der Schifffahrt wegen durchschneidet, war noch nicht vorhanden. Das Hauptgebäude des Sandes war das »Sandstift« mit der schönen Kirche u. L. Frauen, deren Thurm 10 Jahre früher ein Raub der Flammen geworden, und seit jener Zeit kurz eingedekt worden war. — Dem Sandstift gegenüber lag die Kirche und das Nonnenloster St. Jakob, (das jetzige katholische Schullehrer-Seminar, und neben diesem die Kirche St. Anna, (jetzt das Armen-Hospital). — Nordwestlich hing der Sand durch eine Brücke mit den beiden, noch ziemlich unbedauten Inseln zusammen, welche »auf den Bleichen« hießen, und nördlich führte eine Brücke auf den Raum, der später Springstern hieß, an den das »Brigittenthale« gränzte, und den ein Arm der Oder vom Hinterdome her umfloß; daher kam es, daß man von der jetzigen Sternogasse nur durch eine Brücke über diesen Arm an den Lehmdbamm kommen konnte. Hinter dem Lehmdbamm, auf dem sogenannten »Elding« befanden sich, unweit der kleinen Michaeliskirche noch die Ueberreste des i. J. 1529 abgetragenen Klosters St. Vincenz.

Ostlich vom Sande führte eine Aufstiegsbrücke auf die Dominfel, auf welcher sich außer der Kreuzkirche, Martins-, Peter-Pauls- und Zieglerkirche, die stolze Kathedrale St. Johann erhob, denen ihre herrliche Zierde, die schönen Thürme noch nicht mangelten, denn erst am 9. Juni 1759 verheerte eine fürchterliche Feuerbrunst die ganze Dominfel. Die Gassen dieses Stadtheils führten den allgemeinen Namen »auf dem Dome«.

Hinter der Domkirche trennte ein Oder-Arm, der sich um die Insel zog, den Dom von dem Hinter-Dom, dessen elende Gassen noch ohne Namen waren, und der südlich an das, jetzt der Stadt einverleibte Dorf Neu-Schellnig gränzte.

Außer der kleinen Laurentiuskirche gab es auf dem Hinderdome kein merkwürdiges Gebäude. —

Dies ist das Bild unserer Vaterstadt, wie es sich vor 100 Jahren, kurz vor der preussischen Besitznahme darstellte. Die Einwohnerzahl bestand damals aus ungefähr 50,000 Seelen, und hat sich also während dieser Zeit fast um das Doppelte vermehrt.

Gustav Roland.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In Lyon hat ein Destillateur ein Wasser erfunden, welches das Gedächtniß ungemein stärken soll. Die Ankündigung sagt: Wer von diesem Wasser ein paar Gläschen leert, stärkt sein Gedächtniß so riesenmäßig, daß ihm, so lange er lebt, nichts mehr entfallen kann. Ganze Werke lernt man bei Einem mal Lesen auswendig. Man wird dadurch in den Stand gesetzt, 12 Sprachen neben einander in wenig Monaten vollkommen zu erlernen. Von nun an werden die Kaufleute keine Bücher mehr nöthig haben, die Musiker keine Noten, die Schauspieler keine Souffleurs zc. Jules Janin in Paris schrieb augenblicklich an den berühmten Destillateur, er legte viel Geld seinem Briefe bei, und bat um 12 Gläschen. Es erfolgte keine Antwort. Er schrieb wieder, abermals keine Antwort. Er schrieb zum dritten mal, und drohte, einen Kussag drucken zu lassen, in welchem der Destillateur öffentlich ein Betrüger genannt werden sollte, wenn er nicht Jules Janin Genüge leiste; da kam endlich Antwort. Sie fing so an: »Monsieur Janin, entschuldigen Sie, daß Sie die bestellten Gläschen für das Gedächtniß nicht schon längst erhielten, allein ich hatte darauf vergessen. Pricot, Erfinder des Gedächtniß-Wassers.

Als Curiosität erwähnt der Globe, daß der Herzog von Richmond vor Kurzem einem Schäfereibisiger in England für ein männliches Lamm 100 Guineen (700 Thlr.) bot, ohne es dafür zu erhalten.

Verzeichniß der Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 1. Oktober: d. Bauergutspächter in Kl. Mochnern D. Heintze T. — Den 4.: d. Schuhmachermstr. W. Rahn S. — d. Viktualienhändler G. Rudolph T. — d. Hausbl. A. Graul S. — d. Hausbl. C. Neumann T. — d. Postillon G. Kempe S. — d. Inwohner in Kl.

Mochnern G. Wotke S. — b. Tagarbeiter in Pilsen G. Scholz T. — 1 unhl. S. — Den 5.: d. Buchbindermstr. C. Schlag T. — d. Tischlermstr. G. Treiber T. — d. Postillon G. Vogt T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 29. Sept.: d. Tischlergef. C. Gebel S. — Den 1. October: d. Graveur P. Berger T. — Den 2.: d. Hofnagelwerkst. G. Eichhorn T. — d. Altkar A. Renner S. — 1 unhl. T. — Den 4.: d. Schuhmstr. A. Wescher T. — d. Drechselmstr. E. Kichel S. — d. Waffelfabrikant P. Ewald T. — d. Schneidergef. A. Fildrich S. — d. Tagarb. G. Eichmann S. — 2 unhl. A. — Den 5.: d. Kreischmer G. Schöke S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 4. Oct.: d. Seltzergef. F. Gabriel T. — d. Stuerauffcher C. Petrusch T. — d. Schäfer in Rosenthal G. Hinrich S. — Den 5.: d. Schiffseigenthümer D. Bernot T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 5. October: Stadt- und Universitäts-Buchdrucker: Besitzer auch Buchhändler A. Barth mit Jgfr. A. Rudas. — Gasthofbesitzer in Dohrenfurt G. Eder mit Jgfr. C. Polner. — Korbmachermstr. W. Grohmann mit A. Merzin. — Tischlermstr. G. Eisner mit Jgfr. C. Binger. — Sattlermstr. C. Grilius mit Jgfr. A. Enstleben. — Bäckergef. W. Ding mit Jgfr. M. Kalmr. — Kutsher G. Hein mit A. Ritsche. — Hausbl. G. Hubich mit Jgfr. G. Reich. — Den 6.: hirschhofliche Leibjäger in Schmolz W. Krusel mit Jgfr. P. Zwicker. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 5. Oct.: Privatsek. G. Walter mit Jgfr. A. Jäger. — Nagelschmiedmstr. F. P. mann mit W. Richter. — Schneidermstr. A. Krobth mit Jgfr. C. Eiche. — Schuhmstr. J. Zachel mit Jgfr. A. Enstleben. — St. Umachermstr. J. Gied mit Jgfr. A. Schneider. — Schuhmachergel. J. Hiescher mit Jgfr. A. Gröbler. — Töpfergef. J. Kettlich mit Fr. T. g b. Böhm v. erwittw. Matuschewsky. — Tagarb. J. Fieber mit Jgfr. E. Klose. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 5. Oct.: Korbmachermstr. G. Merzin mit G. Lungt. —

Inserate.

Zu verkaufen.

Eine neue Schneidwerkstätte mit Kran, ist billig zu verkaufen, bei dem Tischlermeister Müller, Weiden- Straße Nr. 7 eine Stiege hoch. Auch kann sich bei demselben ein Knabe melden, der die Tischler Profession lernen will.

Einem soliden Miether weist eine gut möblierte billige Stube nach:

G. Roland,
Kleine Groschengasse Nr. 15.

Ich wohne gegenwärtig Kleine Groschengasse Nr. 15, eine Stiege hoch.
Gustav Roland.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.